Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 288 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2270. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt · Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit. Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 218 — Freitag, 17. September 1943 — 75. Jahrgang

Schwere blutige Verluste der Sowjets

Erbitterte Kämpfe an der Ostfront / Die feindlichen Landeköpfe bei Salerno weiter eingeengt

Altavilla gestürmt

DNB **Aus dem Führerhauptquartier, 16. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Beiderseits des Kuban und im südlichen Abschnitt der Ostfront wurden zahlreiche feindliche Angriffe abgewiesen. Bei der Vernichtung einer von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnittenen Kräftegruppe verlor der Feind mehrere tausend Tote, 600 Gefangene, 110 Panzer und 84 Geschütze.

Im mittleren Frontabschnitt traten die Sowjets westlich Jelnja mit starker Panzer- und Luftwaffenunterstützung zu dem erwarteten Angriff an.

Sie wurden nach erbitterten Kämpfen unter schweren blutigen Verlusten abgewehrt oder aufgefangen. Die Kämpfe sind in vollem Gange. Auch südlich Belyj und südlich des Ladogasees griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung vergeblich an. In den beiden letzten Tagen verloren die Sowjets 201 Flugzeuge.

Im Raum von Salerno und Eboli wurde auch gestern erbittert gekämpft. Einige feindliche Kampfgruppen wurden vernichtet, die Landeköpfe weiter eingeengt. Bei der Erstürmung von Altavilla verloren die Amerikaner zahlreiche Tote und Gefangene. Die Luftwaffe vernichtete gestern einen Transporter von 8000 BRT und beschädigte elf weitere Schiffe der Landungsflotte.

Starke britisch-nordamerikanische Fliegerverbände griffen in den späten Abendstunden des 15. September nord- und westfranzösisches Gebiet an. Besonders in Wohnvierteln der Stadt Paris entstanden erhebliche Zerstörungen und Verluste unter der Bevölkerung. In der letzten Nacht flogen wenige feindliche Flugzeuge nach Nord- und Westdeutschland ein. Vereinzelte Bombenwürfe verursachten nur unbedeutende Schäden. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden neun feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht Einzelziele im Raum von London.

Das Jagdgeschwader Mölders erzielte am 15. 9. den 7000. Flugzeugabschuß. Oberleutnant Nowotny, Führer einer Jagdfliegergruppe, schoß in den beiden letzten Tagen an der Ostfront zwölf feindliche Flugzeuge ab und errang damit seinen 215. Luftsieg.

Wichtige Höhenstellungen genommen

Neues Stadium der Schlacht an der Bucht von Salerno

DNB **Berlin, 16. Sept.** Die Schlacht an der Bucht von Salerno ist in ein neues Stadium eingetreten. Nach den Durchbruchserfolgen am 13. 9., durch die der Feind wieder bis an die Küste zurückgeworfen wurde, und den Vereinigungsgefechten in dem eroberten Raum greifen die deutschen Divisionen seit Mittwoch die schmalen Landeköpfe des Feindes bei Salerno und südlich Eboli an. Die weiterhin wuchtig anstürmenden deutschen Truppen erzielten neue Erfolge.

Bei Salerno wurden wichtige Höhenstellungen und eine Ortschaft südöstlich der Stadt genommen, und im Süden der Bucht wurde der Landekopf nordamerikanischer Truppen weiter eingeengt. Der Feind, der mit allen Mitteln versucht, seine Landestelle zu halten, hat laufend schwere blutige Verluste.

Furchtbare und blutige Verluste

Die Engländer und Amerikaner verloren auf Sizilien 54 v. H. ihres Materials

DNB **Genf, 16. Sept.** Der Jude Henry **Morgenthau**, Finanzminister der USA, erklärte nach einer Meldung des englischen Nachrichtendienstes aus Washington am Mittwochabend, daß allein die Eroberung Siziliens den Anglo-Amerikanern 54 v. H. an Materialverlusten gekostet habe. Er warnte vor dem „unsinnigen und kindischen Ueberoptimismus" und machte die Nordamerikaner eindringlich darauf aufmerksam, daß der Angriff auf Italien „erst der Beginn des Krieges wäre, soweit Amerika in Betracht käme".

Morgenthau führte dann die Verluste der Engländer und Amerikaner in Sizilien, das nur ein vorgeschobener Posten Europas sei, wie folgt auf: 13 v. H. aller 15,5-cm-Haubitzen, 46 v. H. aller 5,7-cm-Geschütze, 8 v. H. aller mittleren Panzer, 7 v. H. aller leichten Panzer, 54 v. H. aller 3,7-cm-Geschütz-Lafetten, 36 v. H. aller 10,5-cm-Haubitz-Lafetten, 22 v. H. aller 7,5-cm-Geschütz-Lafetten. Er wies dann entschieden in diesem Zusammenhang die Auffassung der Oeffentlichkeit zurück, daß nach der Kapitulation Italiens der Krieg bereits gewonnen sei.

„Nun, Sie haben sicher Zeitungen von heute gelesen", so sagte Morgenthau wörtlich, „wir halten wohl im Gebiet bei Neapel stand, aber nur gerade so und unter furchtbaren blutigen Verlusten. Die Lage ist kritisch, denn mit den Deutschen muß um jeden Zoll breit Boden erbittert gekämpft werden. Selbst wenn wir ganz Italien erobern sollten, so werden wir noch nirgends in die Nähe Deutschlands gelangt sein. Uebermäßiges Vertrauen ist verbrecherisch, weil wir jedesmal, wenn wir behaupteten, den Krieg gewonnen zu haben, das Todesurteil von weiteren 1000, 2000 oder 5000 amerikanischen Soldaten und Seeleuten unterzeichnen".

6. Tagesbefehl des Duce

Generalleutnant Ricci erhält den Oberbefehl der Miliz

DNB **Rom, 16. Sept.** Der Duce hat einen Tagesbefehl Nummer 6 erlassen, der folgenden Wortlaut hat:

„Tagesbefehl der Regierung Nummer 6: In Ergänzung der vorhergegangenen Tagesbefehle beauftrage ich den Generalleutnant Renato Ricci mit dem Oberbefehl der Freiwilligen Miliz für die nationale Sicherheit."

Britischer Katzenjammer

Widerstand bei Salerno kam unerwartet

DNB **Genf, 16. Sept.** Mit einem auch für den Leser merkbaren Unsicherheitsgefühl berichtet die Londoner Presse über alle Vorgänge in und um Italien, insbesondere über den militärischen Gang der Dinge. Worte der Warnung vor Unterschätzung der militärischen Schwierigkeiten werden laut, und nicht selten ist von einer „gefährlichen Lage", die bei Salerno entstanden sei die Rede. Allgemein hebt die Londoner Dienstagpresse hervor, die Deutschen seien auf die Landungsoperationen bei Salerno vorbereitet gewesen, hätten ausgezeichnete Verteidigungsstellungen bezogen, gingen zu immer neuen Gegenangriffen über, und es seien Kämpfe im Gange, die an Schwere alles bisher von den Engländern und Amerikanern Erlebte übertreffen.

Die fünfte Armee mache jetzt gefährliche Stunden durch, so schreibt der militärische Mitarbeiter der „Times". Man leide an Nachschubschwierigkeiten, da die Landungen größtenteils am offenen Strand erfolgen müßten, der unter dauerndem deutschen Abwehrfeuer liege. Der Korrespondent meint abschließend, die Angloamerikaner hätten offensichtlich die Stärke des italienischen Widerstandes gegenüber den Deutschen überschätzt.

Zu schnell hätten die Deutschen gehandelt, bemerkt „Daily Telegraph" im Leitartikel, und die Alliierten zu langsam. Vor allem sei Badoglio dadurch nicht in der Lage gewesen, wesentliche Bestimmungen des mit ihm abgeschlossenen Waffenstillstandsvertrages zu erfüllen. Der militärische Mitarbeiter des Blattes, Generalleutnant Marin, meint in einer längeren Betrachtung, es sei für die Alliierten höchst unglücklich, daß die Deutschen Rom besetzten, denn dadurch befänden sich alle Hauptverbindungslinien in ihrer Hand, was sie bei der Abwehr der alliierten Landungsversuche in der Nähe von Salerno wesentlich strategisch begünstige.

Der Militärkorrespondent des „Daily Herald" schreibt, die Landungen bei Salerno böten größere Schwierigkeiten als vorausgesehen. Die Deutschen wehrten die gelandeten Truppen mit zähester Entschlossenheit ab. Der Luftfahrtkorrespondent des „Daily Herald" betont, daß die Deutschen in Süditalien auch eine beachtliche Menge Flugzeuge in die Kämpfe werfen. Damit habe man nicht gerechnet.

Das Hauptproblem des USA-Generals Clark, des Oberkommandierenden der fünften Armee, führt der militärische Mitarbeiter des „Daily Express" aus, sei die Sicherung des Nachschubs. Und zwar fehle es ihm in erster Linie an schweren Waffen, die auf offenem Strand nicht gelandet werden könnten.

Ein Offizier, der die Landungsoperationen mitmachte, habe erklärt, so läßt sich „News Chronicle" von ihrem Kriegsberichter im alliierten Hauptquartier melden, seit Beginn der Landungen seien derart erbitterte Kämpfe im Gange, wie er sie bisher noch nicht kennen gelernt habe. Die feindlichen Gegenangriffe würden nicht nur zahlreicher, sondern auch immer schärfer und schärfer.

Schließlich berichtet noch der Sonderkorrespondent der „Daily Mail" in Madrid, in einigen neutralen Kreisen kritisiere man Eisenhower, daß er viel zu wenig entschlossen gehandelt habe. Ueberraschung löse die Tatsache aus, daß die Alliierten überhaupt solange zögerten und die Zeit zwischen der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages und seiner Bekanntgabe derart schlecht ausnutzten.

Geplatzter Agitationsrummel

W. C. kann jetzt betrübt nach Hause fahren

DNB. **Lissabon, 14. Sept.** In hiesigen anglo-amerikanischen Kreisen herrscht große Niedergeschlagenheit über die Befreiung des Duce. Einzelheiten über das, was man mit Mussolini vorhatte, sickern allmählich aus diesen Kreisen heraus und zeigen, einen wie dicken Strich durch die Rechnung die kühne Tat machte. Man erklärt, die Deutschen seien den Anglo-Amerikanern um 24 Stunden durch die überraschende Befreiung zuvorgekommen. Alle Pläne hätten sie ihnen dadurch zerschlagen. Es sei beabsichtigt gewesen, Mussolini nach Washington zu bringen, wo Churchill und Roosevelt auf ihn warteten. Nur deshalb habe sich Churchill noch in Washington aufgehalten.

Roosevelt wollte den Transport Mussolinis nach den USA zu einem großen Agitationsrummel im Hinblick auf die nächstjährige Präsidentschaftswahl ausschlachten. Roosevelt hatte zu diesem Zweck bereits den gesamten amerikanischen Propagandaapparat in Bewegung gesetzt. Filmoperateure, Pressefotografen und Presseberichter sowie Rundfunksprecher hätten sich schon in der Nähe Eisenhowers befunden, um vom ersten Augenblick der Uebergabe Mussolinis an in Wort und Bild alle Vorgänge genau festzuhalten und der nordamerikanischen Oeffentlichkeit ein Schauspiel ohnegleichen zu bieten. Dem Direktor für das USA-Informationswesen, Elmer Davis, sei die Anweisung gegeben worden, entsprechende Vorkehrungen auch in den USA zu treffen, damit ein möglichst großer Teil der nordamerikanischen Oeffentlichkeit an allem, was sich auf amerikanischem Boden nach Eintreffen Mussolinis abspiele, teilnehmen könne.

Alle diese Pläne, auf deren Verwirklichung man sich auch in den Lissabonner anglo-amerikanischen Kreisen schon freute, sind nun in die Brüche gegangen. Mit tiefer Enttäuschung wird das festgestellt und es beherrscht nur noch eine Frage die intimen anglo-amerikanischen Gespräche: Wie ziehen sich Roosevelt und Churchill aus dieser Affäre heraus, ohne dabei allzuviel Ansehen in der Weltöffentlichkeit zu verlieren — zumal die politische Seite des Italien-Manövers durch das unerwartete schnelle deutsche Handeln kläglich Schiffbruch erlitt.

Maisky verläßt London

DNB **Stockholm, 16. Sept.** Wie „Daily Telegraph" berichtet, steht der Jude Maisky, bisher Sowjetbotschafter in London und nunmehr von Stalin zum Vizeaußenminister ernannt, im Begriff, nach Sowjetrußland zurückzukehren. Maisky hatte noch eine Abschiedsbesprechung mit Eden, in der er, wie „Daily Telegraph" wissen will, auf die alte Sowjetforderung nach einer zweiten Front in Westeuropa zurückkam.

Nach einer Meldung von „Stockholms Tidningen" aus London erwartet man dort, daß der Außenminister Eden sich demnächst nach Moskau begeben wird, allerdings hänge es, so heißt es, die Abreise von Churchills Rückkehr aus Washington ab. Man erwartet in London den besonderen Vertrauten Roosevelts und Organisator der Leih- und Pachthilfe, Harriman, der zugleich mit Eden nach Moskau reisen werde. Es verlautet dazu aus Washington, daß Harriman einen besonderen Auftrag Roosevelts hat, und man vermutet, daß er der künftige USA-Gesandte beim Kreml sein werde.



Landraum Salerno — Weltbild-Giese.

Begossene Nervenkrieger

Nach der Konferenz in Quebec erklärte Roosevelt, daß der Krieg mit militärischen Mitteln allein nicht gewonnen werden könne.

Der Hintergrund dieser Erklärung wird erst jetzt völlig klar. Die Konferenz von Quebec endete am 23. August. Zu dieser Zeit waren bereits starke Fäden zwischen Washington—London und Badoglio gesponnen. Ein italienischer General hatte als Unterhändler dem britischen Gesandten in Lissabon erklärt, „daß er mit voller Billigung Marschall Badoglios gekommen ist, um zu sagen, daß die italienische Regierung im Augenblick einer alliierten Landung in Italien bereit ist, sich den Alliierten gegen Deutschland anzuschließen."

Auch in England war der Bevölkerung hochoffiziell — in einer königlichen Botschaft anläßlich der vierten Erinnerung der Kriegserklärung — angedeutet worden, daß demnächst eine große Freude bevorstehe. Wir kennen heute alle diese Freude: Es war die Freude um erwarteten Verrat Italiens. Ueber [illegible] schmack läßt sich nicht streiten, laut ein [illegible] Sprichwort. Ein König, der in einem Aufruf an das Volk die Freudenbotschaft eines Verrates ankündigt, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat, freut sich selbst sehr töricht. Die englische Königsgeschichte beweist es.

Die Freude ist in Enttäuschung umgeschlagen. König Viktor Emanuel III., der Kronprinz Umberto und Badoglio genügen für ihre Person nicht. Auf das, was wertvoll ist, hat die deutsche Wehrmacht ihre schwere Hand gelegt. Und der Duce samt einer großen Zahl von Mitarbeitern ist befreit. Der „begossene Pudel" ist ein volkstümliches Wortbild. Ein begossener Pudel ist kein imponierender Anblick. Ein begossener Nervenkrieger auch nicht.

Neue Ritterkreuzträger

DNB **Führerhauptquartier 16. Sept.** Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Generalleutnant Wolfgang von Kluge, Kommandeur einer Infanteriedivision;

Generalleutnant Werner Forst, Kommandeur einer Infanteriedivision;

Hauptmann Jakob Thumann, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment,

Oberleutnant Walter Eggers, Kompanieführer in einem Grenadierregiment;

Leutnant d. R. Herbert Seiler, Kompanieführer in einem Grenadierregiment;

Oberfeldwebel Gerhard Briehme, Zugführer in einer Panzerabteilung;

Oberfeldwebel Gerhard Virkus, in einem Panzerarenadierregiment.

Roosevelt reibt sich am Kongreß

Er wirft ihm „unberechtigte Autoritätsanmaßung" vor

DNB **Lissabon, 16. Sept.** Roosevelt richtete an den Kongreß eine Botschaft, in der er den Kongreßbeschluß, drei Regierungsbeamte am 15. 11. von jeder weiteren Beschäftigung in der Regierung auszuschließen, scharf kritisiert. Der Kongreß hatte den Vorbehalt gemacht, daß eine Weiterbeschäftigung dieser Beamten nur nach besonderer Bestätigung durch den Senat erfolgen dürfe. Der Präsident nannte diese [illegible]me des Kongresses „eine unberechtigte [illegible]sanmaßung und Kritik an den exekut[illegible] und juristischen Einrichtungen unserer Konstitution."

Die drei in Frage kommenden Beamten, von denen zwei dem Bundesverkehrsausschuß angehören, werden vom Kongreß kommunistischer Tendenzen beschuldigt.

Vergebliche amerikanische Angriffe auf Arundell

DNB **Tokio, 16. Sept.** Von einer Frontstelle im Südwestpazifik wird gemeldet: Am 7. und am 9. September griffen etwa 500 Mann starke feindliche Truppen den japanischen Stützpunkt Arundell südlich der Insel Kulambangra an. Die dortigen Besatzungstruppen konnten aber den feindlichen Vorstoß [illegible] und die feindlichen Truppen zersprengen.

Die japanischen Besatzungstruppen einer gleichen Insel unternahmen [illegible] raschungsangriff auf eine 600 Mann [illegible] feindliche Angriffsgruppe, die mit schweren Verlusten auseinandergejagt wurde. Der Feind ließ etwa 100 Tote zurück; umfangreiches Kriegsmaterial fiel in die Hände der Japaner. Die Japaner hatten nur sechs Tote zu beklagen.



Panzer in der Bereitstellung — PK.-Aufn.: Kriegsberichter Zeymer (Wb.).
Sturmgeschütze und SS-Panzer-Grenadiere einer SS-Panzer-Grenadier-Division beziehen am Abhang eines Hügels ihre Bereitstellungen nordwestlich von Charkow.

Nach dem Verrat Badoglios

Scham und Verachtung italienischer Truppenverbände

Von SS-Kriegsberichter Andreas Alörecht

DNB (PK.) Die jüngsten Vorgänge in Italien stellten die militärische Führung des Reiches vor die Notwendigkeit, rasch und entschlossen die für die Sicherung des europäischen Raumes erforderlichen Maßnahmen überall dort durchzuführen, wo italienische Truppenverbände in dieses Sicherungssystem eingeschaltet waren. Es hat sich dabei fast überall gezeigt, wie wenig Autorität das Regime Badoglio in der Truppe besaß. Offiziere und Soldaten begegneten den deutschen Maßnahmen fast durchweg mit offen zur Schau getragenem Verständnis. Die Vorgänge in Rom hatten zweifellos das moralische Fundament der Armee erschüttert. Sie sah sich von vornherein ins Unrecht versetzt und verhielt sich demgemäß. In offener Empörung haben viele italienische Truppeneinheiten auf den verräterischen Anschlag Badoglios mit der Aufkündigung des Gehorsams reagiert. Sie baten darum, an der Seite des Reiches mitkämpfen zu dürfen. Andere Kommandeure beharrten auf ihrem formal soldatischen Standpunkt abseits von der politischen Ebene zu stehen und Befehle auszuführen, woher immer sie kommen mögen. Sie leisteten zur Niederlegung der Waffen aufgefordert auch den befohlenen Widerstand. Wenn dieser in den meisten Fällen auch nicht über die Grenzen der Formalität hinausging, dem Befehl war immerhin Genüge getan.

Noch am Abend sind italienische Verbände aus ihren Standorten im Karst aufgebrochen. Auf der Straße, die über die Berge hinweg zur adriatischen Küste führt, sind sie zusammengeströmt. Es ist in diesem Falle eine Kampfgruppe einer SS-Gebirgsdivision, die den Auftrag hat, die italienischen Einheiten zu sichten und zu entwaffnen. Die Bewerkstelligung der Ueberaänge über den Fluß bedeutet keine Schwierigkeit. Bald mehren sich die Anzeichen, daß die motorisiert vorstoßende deutsche Kampfgruppe dem Troß der im Eilmarsch westwärts ziehenden Italiener auf den Fersen ist. Manche, die das Tempo nicht mehr durchhalten konnten, stehen unbewegt und völlig teilnahmslos am Straßenrand, sie warten vergebens auf ihren Alpini- oder Bersaglieri-, sie sind sozusagen die erste Strandgut des Verrats ausgestoßen oder gehalfter.

Hatten die Italiener wirklich fluchtartige Eile, oder ist der Rausch jener so verhängnisvollen Kriegs-aus-Stimmung" über sie gekommen? Munition liegt haufenweise auf der Straße, Gewehre, Maschinengewehre, ja Geschütze sind stehen- und liegengeblieben. Die Straße ist mit Lederzeug, Ausrüstungsgegenständen und Fetzen bedeckt. Gefährte und Pontons sind in die Gruben gestürzt. Das kann nicht alles Zufall oder Folge der Eile sein.

Ein Kradschützenzug braust die Serpentinen hinunter, die Maschinengewehre werden drunten in Stellung gebracht. Da weht schon die weiße Fahne an der Straßenkreuzung. Ein aus der nahen Hafenstadt vom italienischen Armeekorpskommandeur zur Vermittlung hierher gebeteter deutscher Verbindungsoffizier spricht auf die um ihren Divisionsgeneral gescharten italienischen Offiziere ein. Es geht etwas aufgeregt zu, eine sichtliche Beretenheit greift Platz, als der Kommandeur der deutschen Kampfgruppe herankommt. Die italienischen Soldaten stehen um die zigarettenrauchenden Offiziere und wissen anscheinend immer noch nicht recht, was sie von dieser Situation halten sollen. Man einigt sich auf Verhandlungen beim Korpsgeneral, bis dahin wird den Truppen der Bewegungsraum zugewiesen.

Es ist zunächst ein Spalier von Schwadronen, durch das der SS-Kommandeur in Begleitung italienischer Offiziere fährt, aber plötzlich kommt Bewegung in die Reihen, von irgendwoher muß sie ihren Ausgang genommen haben. Vielleicht stand am Anfang nur ein unwillkürlicher Ausruf – im Nu weicht der Druck des vorangegangenen Geschehnisses von den mit ihren Pferden und Maultieren zu beiden Seiten der Straße stehenden italienischen Soldaten, und dem deutschen Kampfgruppenführer schlägt die Sympathie in Rufen und Gebärden überzeugend entgegen wie eine mitreißende Flutwelle geht es über die viele Kilometer lange Straße hin bis zur Stadt am Meer. Da ist etwas wachgeworden im Innern dieser Soldaten aus ihnen lodert mit einem Male flammengleich der Sinn für Rechtlichkeit auf und mancher steht am Wege, der sich abwenden mußte, weil ihm die Augen feucht zu werden begannen.

Haben die zur Küste flutenden Italiener keine Eile mehr oder sind jetzt plötzlich auch jene, die am liebsten die Waffen samt der Uniform weggeworfen hätten, davon überzeugt, daß der Krieg für sie noch lange nicht aus ist, wenn sie zu Hause sind? Das Leben geht nicht so einfach weiter wie es vor Kriegsausbruch war. In nachdenklicher Disziplin vollzieht sich der Gewaltmarsch zur Küste, alles bleibt in der Reihe, es gibt keine Stauungen, reibungslos geht das Ueberholen der Tragtierkolonnen vonstatten. Kein Gewehr, kein Stahlhelm und keine Gasmaske bleibt jetzt auf der Straße liegen. Erst bei der Sonnenglut wird die Munition getragen und nach kurzer Rast im Schatten der Olivenhaine wird alles wieder aufgenommen. Es ist, als hätte es sich über die ganze Straße besprochen, daß das mit dem alle Schranken einreißenden „Krieg aus" des 9. 9. ja nur ein Wahn war, der Krieg steht schon mitten in ihrem eigenen Land, wer vermöchte da noch zu entrinnen?!

Entwaffnung ohne Widerstand

DNB **Berlin**, 15. Sept. Die Bewegungen der deutschen Truppen in Albanien, Montenegro und Kroatien sind auch weiterhin planmäßig verlaufen. Ueberall wurde die Entwaffnung der italienischen Truppen ohne Widerstand durchgeführt. Die einmarschierenden deutschen Gebirgsjäger wurden in Albanien und Montenegro von der Bevölkerung willkommen geheißen.

Das blitzschnelle Eingreifen deutscher Truppen verhinderte das Auslaufen mehrerer italienischer Einheiten aus dem Hafen Durazzo. Teile der italienischen Wehrmacht, insbesondere die Schwarzhemdenverbände und albanischen Jäger-Regimenter, die den Badoglio-Verrat einmütig ablehnen, haben sich der deutschen Führung unterstellt. In Kroatien wurde die Entwaffnung der italienischen Einheiten reibungslos durchgeführt. Auf der Insel Krk erklärten sich die dort eingesetzten italienischen Flakbatterien bereit, weiter in Stellung zu bleiben, um den Kampf Seite an Seite mit den deutschen Kameraden bis zum endgültigen Sieg fortzusetzen.

Drei vorbildliche Soldaten

DNB **Berlin**, 16. Sept. Während der Kämpfe bei Orel kamen die Bolschewisten im Abschnitt eines fränkisch-sudetendeutschen Grenadier-Bataillons bis auf 50 Meter an die Funkstelle des Obergefreiten Gerhard Raschig aus Radeberg heran. Trotzdem besserte der Obergefreite, der sich schon mehrfach als Funker in vorderster Linie bewährt hat, unter heftigem Beschuß die Antenne zweimal aus und hielt so die Verbindung zwischen Kompanie und Bataillon aufrecht. Dadurch konnte mit rechtzeitig herangeführten Reserven der Angriff der Bolschewisten abgewehrt werden.

Mit nur sechs Mann der gleichen Kompanie warf sich unweit davon der Unteroffizier Helmut Lorenz aus Sprottau von einer unübersichtlichen Mulde aus den anstürmenden Sowjets entgegen und drängte sie in schneidigem Vorgehen unter Verlust von 15 Toten zurück. Mit diesem Gegenstoß befreite er den schwer bedrängten benachbarten Zug von der Gefahr der Umklammerung und erbeutete zwei schwere und drei leichte Maschinengewehre.

Als dort im weiteren Verlaufe des Kampfes in einer Gruppe der gleichen Kompanie der Maschinengewehrschütze 1 bei einem Gegenstoß durch das Feuer eines feindlichen schweren Maschinengewehrs ausgefallen war, übernahm der Gefreite Heinz Irmscher aus Chemnitz dessen Posten und brachte den Gegner durch wohlgezieltes Feuer zum Schweigen. Anschließend stürmte er aus eigenem Entschluß an der Spitze der Gruppe vor und erbeutete das feindliche Maschinengewehr.

Neue Sowjetangriffe gescheitert

Aeußerst schwere feindliche Verluste südwestlich Belyi

DNB **Berlin**, 16. Sept. In dem Noworossijsk nordöstlich vorgelagerten Stadtteil Mefodiewkij setzten die Bolschewisten am Dienstag nach Heranführung frischer Kräfte ihre starken, von Artillerie und Panzern unterstützten Angriffe fort. In äußerst erbitterten Kämpfen brach der Ansturm am zähen Widerstand unserer Truppen blutig zusammen. Vorbildlich tapfer schlug sich hier vor allem die aus Pionieren bestehende Besatzung eines vorgeschobenen Stützpunktes, die unter Führung ihres verwundeten Kommandeurs dem seit Tagen von drei Seiten fortgesetzt anrennenden Feind solange Widerstand leistete, bis durch Gegenstoß die Verbindung wiederhergestellt und der Stützpunkt entsetzt werden konnte.

Bei dem gescheiterten Landungsunternehmen gegen den am Westufer der Zemenskaja-Bucht gelegenen eigentlichen Stadtbezirk hat der Feind nach der nunmehr abschließenden Meldung über 2000 Mann, ferner zwei Geschütze, 106 Maschinengewehre und Granatwerfer, sowie zahlreiche sonstige Waffen und Kriegsgerät verloren. Zu den 1380 in den genommenen Stützpunkten gezählten Toten und den über 450 Gefangenen kommen noch Hunderte von Ertrunkenen hinzu, da die Besatzungen der 14 versenkten Kanonen- und größeren Landungsboote sowie die Insassen der leck geschossenen kleineren Kähne nur zum geringsten Teil das Festland zu erreichen vermochten.

Nördlich Noworossijsk bis zu den Kubansümpfen hinauf griffen die Sowjets von neuem an. Der Schwerpunkt lag bei den Höhen westlich Krymskaja, wo der Feind die deutschen Stellungen wiederholt mit Kräften bis zu Regimentsstärke berannte und dabei allein gegen den Abschnitt einer Division 25mal anstürmte. Trotz Unterstützung des Angriffs durch 35 Panzer und zahlreiche Schlachtflieger brachen alle Vorstöße unter Abschuß von 30 sowjetischen Panzern blutig zusammen. An anderer Stelle wurden zwei weitere Panzer zur Strecke gebracht.

An den Fronten zwischen Asowschem Meer und Donezknie führten die Bolschewisten den ganzen Tag über vor allem westlich Krasnoarmeiskoje heftige Infanterieangriffe. Sie blieben erfolglos und kosteten den Feind 30 Panzer. Südlich Charkow warfen die Sowjets wiederholt auf schmalem Raum zusammengeballte Kräfte in Divisionsstärke in den Kampf, ohne sich gegen den hartnäckigen Widerstand unserer Truppen durchsetzen zu können. Die Angriffe brachen in erbitterten Kämpfen blutig zusammen. Südwestlich und westlich Charkow beschränkte sich der Feind infolge seiner schweren Verluste an den Vortagen auf schwächere, ebenfalls erfolglos bleibende Vorstöße.

Im Worskla-Pfiol-Abschnitt entwickelten sich aus starken, von heftigem Artilleriefeuer unterstützten feindlichen Angriffen harte, hin- und herwogende Kämpfe, doch blieb die Hauptkampflinie nach Beseitigung eines örtlichen Einbruches in unserer Hand. Auch südlich Romny und südwestlich Konotop wurde erbittert gerungen.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront hatten die bolschewistischen Vorstöße trotz ihrer Heftigkeit mehr den Charakter örtlicher Angriffe. Bei den harten Abwehrkämpfen an der Desna wurden an einer Stelle die im Morgengrauen vorstoßenden Bolschewisten von einer Sturmgeschützbatterie erfaßt und zusammengeschossen. 200 Tote und 30 Gefangene mußte der zurückweichende Feind allein hier auf dem Kampfplatz zurücklassen.

Südlich Brjansk versuchte eine bolschewistische Kampfgruppe im Morgennebel die Desna zu überschreiten, wurde aber im Gegenstoß vernichtet. Bei der Stadt selbst scheiterten örtliche feindliche Angriffe und weiter nördlich zersprengte zusammengefaßtes Infanterie- und Artilleriefeuer ein bolschewistisches Bataillon. Südwestlich Kirow warfen eigene Panzer mit aufgesessener Infanterie starke, von Schlachtfliegern begleitete Panzerangriffe der Sowjets zurück, und auch südwestlich Wjasma scheiterten örtliche Vorstöße des Feindes.

Mit großer Erbitterung wurde ferner südwestlich Belyi gekämpft, wo die Bolschewisten nach dreiviertelstündigem Artilleriefeuer mit mehreren Divisionen und zahlreichen Panzern von neuem zum Angriff übergingen. Bis auf örtliche Einbrüche, um deren Bereinigung noch gekämpft wird, gelang es unseren Truppen im Zusammenwirken mit der Luftwaffe, die Sowjets unter ungewöhnlich hohen Verlusten für den Feind an Menschen, Panzern und Waffen abzuschlagen.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront verlief der Tag bis auf die Abwehr feindlicher Stoßtruppunternehmen, vor allem im Raum Welish–Welikije Luki, im allgemeinen ruhig. Schwere Artillerie nahm Rüstungswerke in Leningrad wirksam unter Feuer. Durch Treffer entstanden in einer Flugzeug- und einer Munitionsfabrik stark qualmende Großbrände, Explosionen und 50 Meter hohe Stichflammen.

Explodierendes Terrorspielzeug

Rumänischer Knabe erblindet

DNB. **Bukarest**, 16. Sept. Ein harmlos scheinendes Kinderspielzeug kostete einem rumänischen Knaben das Augenlicht und beinahe das Leben. Auf freiem Felde in der Nähe einer Vorstadt von Bukarest hatte ein zwölfjähriger Knabe einen silber glänzenden Gegenstand gefunden, der in der Form eines Metalleies gearbeitet war, wie sie um die Osterzeit, mit Zuckerwerk gefüllt, Kindern geschenkt zu werden pflegen. Als er den Fund näher zu untersuchen begann, explodierte das Ei und verletzte den Jungen außer an den Händen auch im Gesicht so schwer, daß er beide Augen verlor. Die Gewalt der Explosion warf ihn gleichzeitig so heftig zu Boden, daß er beide Beine brach. Die rumänische Presse bringt den Vorfall in Verbindung mit den schon früher mehrfach verzeichneten Fällen, in denen offenbar von feindlichen Flugzeugen abgeworfene harmlos erscheinende Gegenstände explodierten und zu schweren Unfällen führten.

Ein intimer Freund des Präsidenten

Der Jude Rosemann zum Rechtsberater Roosevelts ernannt

DNB **Lissabon**, 16. Sept. Nach einer Londoner Meldung aus Washington hat Präsident Roosevelt den Richter des Obersten Staatsgerichtshofes, den Juden Samuel Rosemann, zu seinem Rechtsberater ernannt. Rosemann soll dem Präsidenten bei der Lösung „der zahlreichen rechtlichen und staatsrechtlichen Fragen, die ihm in seiner Eigenschaft als Chef der Exekutive in immer steigendem Maße begegnen", helfen.

Die Berufung Rosemanns ist offenbar ein Zeichen für die wachsenden Konflikte, die Roosevelt mit dem USA-Senat, dem Teilhaber der Exekutive in den USA, hat. Der Präsident hofft anscheinend, daß ihm sein alter Freund Rosemann mit seinen erprobten jüdischen Schlichen aus der Klemme hilft. Als Verfasser der dreisten und echt jüdischen Kaminreden und Kongreßbotschaften Roosevelts, hat sich Rosemann einen Namen in der USA-Oeffentlichkeit gemacht.

Treuebekenntnis der deutschen Frauen

Großkundgebung mit Dr. Ley in Weimar

DNB. **Weimar**, 16. Sept. Die deutschen Frauen bekannten sich in einer Großkundgebung in Weimar zum Führer und bedingungslos zu jedem Weg, den der Führer das deutsche Volk führen wird. Auf der Kundgebung waren die verantwortlichen Leiterinnen der Frauenarbeit im Reich, die Gau-Frauenschaftsleiterinnen und Gau-Frauenschaftswalterinnen der DAF., die Leiterinnen der Frauenarbeit aller Gliederungen und Verbände, des Arbeitsdienstes des Deutschen Roten Kreuzes usw. vertreten. Unter ihnen befanden sich Hunderte Arbeiterinnen und Bäuerinnen aus allen Gauen des Reiches, die sich durch ihren Einsatz in Fabriken, auf Bauernhöfen, bei der Betreuung verwundeter oder verfehrter Soldaten und bei der Hilfe in bombengeschädigten Gebieten hervorragend bewährt haben. Diese Frauen repräsentierten das gesamte deutsche Frauentum. Viele der Frauen trugen ehrenvolle Auszeichnungen für ihren Kriegseinsatz. Im Namen aller deutschen Frauen legten sie vor Beginn des fünften Kriegswinters ein Treuebekenntnis zum Führer und zum Kampf des Führers für die Nation ab. Die deutschen Frauen stehen bereit, diese Treue mit noch größeren Leistungen und einer ebenso festen und starken Haltung wie bisher zu beweisen.

Zu Beginn der Großkundgebung dankte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den deutschen Frauen und Mädchen für den außerordentlichen Fleiß und den Einsatz, mit dem sie ihre während des Krieges erhöhten Pflichten erfüllten. Ueberall, wo die deutsche Frau benötigt werde, betätige sie sich vorbildlich. Sie trage einen großen Teil des Kampfes in der Heimat, abgesehen von den seelischen und moralischen Kräften, die sie der Nation gäbe. Die Frauen erfüllten nicht allein ihre vielfach ungewohnten Pflichten mit beispielloser Selbständigkeit und Hingabe, sondern trügen auch allein die Erziehung der Kinder. Auch die Mädchen ständen in großem Umfange an verantwortlicher Stelle im Kriegseinsatz. Neben diesen Anforderungen setze sich die deutsche Frau beim Luftterror mit größter Tapferkeit ein.

Die deutsche Frau weiß, daß es in diesem Kriege um alles geht. Sie sei die Trägerin des Lebens der Nation und empfinde die seelischen Folgen des Krieges stärker als der Mann. Gerade deshalb sei sie eine Quelle der Stärke und Kraft der Nation. Bereits im innerpolitischen Kampf um die Macht seien unsere Frauen in hervorragendem Maße seelischer Rückhalt der kämpfenden Parteigenossen gewesen. Heute übertrage die Frau diese Aufgabe auf das Volk. Sie sei, wie stets, in ihrer Anhänglichkeit und Liebe zum Führer unbeirrbar und lasse sich durch Tagesereignisse nicht beeindrucken.

Dr. Ley forderte die deutsche Frau auf, weiterhin so tapfer, so fleißig und so einsatzbereit, weiterhin Träger des Glaubens an den Sieg der deutschen Sache zu sein.

Zum Sturmbannführer befördert

DNB **Berlin**, 16. Sept. Der Reichsführer SS hat den Hauptsturmführer der Waffen-SS im Sicherheitshauptamt, Otto Skorzeny, mit Wirkung vom 12. September, dem Befreiungstage des Duce, zum SS-Sturmbannführer befördert.

Otto Skorzeny wurde am 12. Juni 1908 in Wien als Sohn des Bauingenieurs Anton Skorzeny geboren. Er verbrachte seine Jugend in Wien und besuchte hier eine Realschule, die er mit dem Abitur verließ. Anschließend studierte er an der Technischen Hochschule in Wien und im Dezember 1931 beendete er das Studium als Diplom-Ingenieur. Er war dann in verschiedenen Stellungen und seit 1934 als selbständiger Betriebsführer in der Automobil- bzw. in der Baubranche tätig.

Schon während seiner Schul- und Studienzeit wirkte Skorzeny in seiner Heimatstadt aktiv und kämpferisch im großdeutschen Sinne. Er gehörte als Schüler dem nationalistisch eingestellten Mittelschülerbund an. Später betätigte er sich im Studentenfreikorps und im steirischen Heimatschutz. Gleichzeitig hatte er maßgeblichen Anteil an der politischen Schulungsarbeit der großdeutsch eingestellten österreichischen Burschenschaften. Im Mai 1932 trat Skorzeny in Wien in die NSDAP. ein. Am 1. Februar 1934 wurde er Angehöriger der allgemeinen SS. Skorzeny gehörte in diesen Jahren des Kampfes zu jenen fanatischen Nationalsozialisten, die trotz aller Verfolgungen und Schikanen seitens des Dollfuß- und Schuschnigg-Regimes unablässig für die nationalsozialistische Idee arbeiteten und insgeheim den Anschluß mit vorbereiten halfen. Der 13. März 1938, der Tag des Anschlusses, sah Skorzeny als Führer eines Kraftfahrsturms der illegalen SS in Wien. Anschließend wirkte er als Kraftfahrzeugführer eines SS-Abschnittes in der Ostmark.

Bei Kriegsausbruch tat Skorzeny zunächst als Reserveoffiziersanwärter bei der Luftwaffe Dienst, um Januar 1940 als Freiwilliger zur Waffen-SS zu gehen. In der SS-Division „Das Reich" nahm er zuletzt als Obersturmführer an den Feldzügen im Westen auf dem Balkan und gegen die Sowjetunion teil. Später wurde er als SS-Hauptsturmführer in den Sicherheitsdienst der SS übernommen.

Kaltblütige Sicherheit eines Stabsgefreiten

DNB **Berlin**, 16. Sept. Der schwere Infanterie-Geschützzug eines im mittleren Abschnitt der Ostfront stehenden Infanterie-Regiments stand dieser Tage in schwerem Abwehrkampf gegen starke Infanterie- und Panzerverbände der Sowjets. Da der Zugführer auf seiner Beobachtungsstelle bleiben mußte, um das Feuer zu leiten, übernahm der Stabsgefreite Otto Schmidt neben seiner Tätigkeit als Richtschütze noch das Kommando in der Feuerstellung. Von drei Seiten kamen die Bolschewisten bis auf 200 Meter an die fortgesetzt stark beschossene Geschützstellung heran. Kaltblütig schoß der Stabsgefreite immer in die dichtesten Reihen der angreifenden Bolschewisten hinein und vernichtete mehrere Gruppen mitsamt ihren schweren Waffen. Nur 15 Bolschewisten konnten an einer unübersichtlichen Stelle einbrechen. Da raffte der Richtschütze die Geschützbedienung zusammen und vernichtete im infanteristischen Gegenstoß die eingedrungenen Sowjets.

Der Führer hat dem Arzt Dr. Ragnar Berg in Dresden-Weißer-Hirsch aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Ernährungsphysiologie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Fromme Versicherungen unerwünscht

Scharfe sowjetische Kritik an Sir Walter Citrine

Berlin, 16. Sept. Die Behandlung des Problems der zweiten Front auf dem englischen Gewerkschaftskongreß in Southport erlebt jetzt ein sehr pikantes Nachspiel. Die sowjetische Nachrichtenagentur furkt nämlich folgendes in die Welt: „Citrine gab auf dem Kongreß bekannt, daß die amerikanische Flotte sich in Genua befinde und daß große Operationen zwischen Boulogne und Dünkirchen im Gange seien – Seeschlachten und Landungen. Auf diese Nachricht hin, die gewisse, von den alliierten Streitkräften durchgeführte Manöver als militärische Operationen erscheinen ließ, beschlossen die Abordnungen einiger Gewerkschaften, daß es jetzt nicht mehr nötig sei, eine zweite Front zu fordern und daher wurde ein Antrag, in dem die Dringlichkeit der Eröffnung einer zweiten Front betont wurde, zurückgestellt. Am darauffolgenden Tage erklärte Citrine, er habe aus mehreren Quellen ungenaue Auskünfte erhalten."

Wie sich aus dieser Meldung eindeutig ergibt, wird der Generalsekretär der englischen Gewerkschaften hier von den Sowjets in aller Form abgerüffelt. Es wird ihm vor der Weltöffentlichkeit vorgeworfen, daß er den diesjährigen Herbstkongreß der Gewerkschaften angelogen hat, um den Dringlichkeitsantrag zu Gunsten der zweiten Front zu Fall zu bringen. Die Sowjets kennen derartige taktische Schwindeleien aus ihrer eigenen Praxis zur Genüge, wenn es aber auf ihre eigenen Kosten geht, wie in diesem Falle, so mucken sie gewaltig auf.

Das beweist die neue sowjetische Gewerkschaftszeitschrift „Der Krieg und die Arbeiterklasse", die in ihrer neuesten Nummer einen Artikel „Fromme Versicherungen unerwünscht!" veröffentlicht, den der kommunistische „Daily Worker" in vollem Wortlaut abdruckt. Citrine und die englischen Gewerkschaften wird dann ausgeführt, wollten sich bei dem jüngsten Besuch der sowjetischen Gewerkschaftler in Southport nicht verpflichten. Sie waren weder geneigt, die klar umrissene Verpflichtung auf sich zu nehmen, in England eine Kampagne durchzuführen, damit England und USA noch im laufenden Jahr eine zweite Front in Westeuropa errichten, noch nahmen sie den Vorschlag der Sowjets an, die Tätigkeit des anglo-sowjetischen Gewerkschaftsausschusses auch auf die amerikanischen Gewerkschaften auszudehnen. So komme man nicht weiter. Wenn der anglo-sowjetische Gewerkschaftsausschuß einen Zweck haben soll, dann müsse er seine Aktivität ganz wesentlich steigern. Die Ziele, die er sich bei seiner Gründung setzte, seien jedenfalls bisher noch in keiner Weise erreicht worden.

Die sowjetische Telegraphenagentur Tass hat dafür Sorge getragen, daß diese scharfe sowjetische Kritik an der Taktik der englischen Gewerkschaftsbonzen möglichst weite Verbreitung fand. Dies hat in der britischen Gewerkschaftsführung so große Beunruhigung ausgelöst, daß der Zentralrat des Gewerkschaftskongresses am Mittwoch zu einer Sondersitzung zusammentrat, die einen äußerst stürmischen Verlauf nahm. Sie endete mit einer lendenlahmen Entschließung, die das Verhalten Citrines zu entschuldigen sucht. Auch sie wird für die kommunistische Bewegung in England nur ein Mittel zu dem Zweck sein, die Spaltungen der britischen Gewerkschaften vorwärtszutreiben.

Es fällt im Kriege das Schwache,
zu klein in seiner Verblendung.
Es wächst die gerechte Sache
zu ihrer höchsten Vollendung.
Kurt Maßmann

Schwerte, 17. September 1943.

Nun erst recht!

Ein ganzes Volk steht fester nur in diesen Tagen,
ein einig Volk, ein mutiges Geschlecht,
und niemals wird es jämmerlich versagen.
Wir trotzen aller Not — ja, nun erst recht!

Die Feinde hassen uns, sie morden, brennen, toben
doch unser ist der Sieg. Gott ist gerecht.
Drum laßt uns standhaft sein und uns geloben:
Wir folgen, Führer, dir — ja, nun erst recht!

Ludwig Hübsch

Tageschronik

÷ **Sport der Schulen in Schwerte.** Am Montag spielte die Auswahlmannschaft der Sedanschule gegen die der Marktschule. In einem scharfen Kampfe fochten beide Mannschaften um den Sieg. Kurz nach dem Anstoß fielen die ersten Tore. Der Kampf wogte hin und her. Bei der Halbzeit stand es 3:3. Das Glück schien sich nun den Spielern der Marktschule zugewandt zu haben. Doch kurz nach der Halbzeit sollten sie eines Besseren belehrt werden. Im Verein mit dem Mittelstürmer und dem Rechtsaußen schoß der Halblinke Schelke vier weitere Tore. Damit war das wechselvolle Spiel zugunsten der Sedanschule entschieden. Das Schlußergebnis lautete 7:4 für die Mannschaft der Sedanschule. Die Aufstellung der siegreichen Mannschaft war folgende: Becker G.; Hums, Fischer K.; Lohweier, Becker K., Krämer; Strock, Spanowsky, Solay, Schelke, Schedel. Torschützen waren: Schelke 6, Solay 1.

÷ **Große Sauerländische verlängert.** Die Große Sauerländische Kunstausstellung im Hagener Karl-Ernst-Osthaus-Museum in Hagen wird verlängert, und zwar bis zum 17. Oktober. Inzwischen sind ihr einige neue Werke eingereiht worden. Geöffnet ist sie bekanntlich sonnabends und sonntags 10—20 Uhr.

÷ **Bücher für unser Soldaten.** Die Herbstbüchersammlung 1943, zu der die Partei in diesen Tagen aufruft, muß wiederum ein glänzender Erfolg werden. Unsere Soldaten rufen nach dem guten Buch. Es füllt ihnen ihre Freizeit in den Ruhestellungen, Unterkünften und in den Lazaretten aus. Der Ruf soll nicht ungehört bleiben. Jeder spendet wenigstens ein Buch und denkt bei der Auswahl daran, daß das Beste für unsere Soldaten gerade gut genug ist.

÷ **Jetzt noch Heilpflanzen sammeln.** Das schöne Herbstwetetr veranlaßt den Appell an die Erzieher und Jugend im Gau Westfalen-Süd, jetzt noch tüchtig Heilpflanzen zu sammeln. Der September bietet uns dafür nicht nur gutes Wetter, sondern auch einen Anfall an Blüten und Pflanzen, der unbedingt ausgenutzt werden muß. 50 000 Kilo Drogen sind zwar in unserm Gau schon gesammelt worden. Um aber den Gauanteil am Reichsauftrag erfüllen zu können, muß noch die doppelte Menge aufgebracht werden. Daher heißt es jetzt fleißig Heilpflanzen sammeln.

÷ **Die Spende einer kleinen Betriebsgemeinschaft.** Die Betriebsgemeinschaft der Güterabfertigung des Hauptbahnhofs Hagen unter Leitung des Reichsbahn-Oberamtmanns SA-Hauptsturmführer Osthaus „verfuhr eine Panzerschicht" und führte dafür den Betrag von 2242,03 RM an die NSV ab. Bei Berücksichtigung der geringen Anzahl von Gefolgschaftsmitgliedern der Hagener Güterabfertigung ist diese Spende als recht hoch zu bezeichnen. Dieses Beispiel nationalsozialistischer Gesinnung muß Schule machen!

+ **Winterkartoffeln müssen sachgemäß gelagert werden.** Wenn jetzt überall auf den Feldern erneut die Arbeit mit Hochdruck beginnt, um die Kartoffelernte einzubringen, so ist für uns Städter die Zeit gekommen, unsere Vorratsräume zu überprüfen und alle vorbereitenden Maßnahmen zu treffen, damit hinterher auch eine sachgemäße Einlagerung der Winterkartoffeln gewährleistet ist. In den meisten Fällen kommt für die Einlagerung der Keller in Frage. Er genügt jedoch nur dann allen Anforderungen, die man an einen geeigneten Lagerraum für unsere Kartoffeln stellen muß, wenn er völlig frostsicher ist. Andererseits darf er aber auch nicht zu warm sein. Keller, durch die Zentralheizungsrohre laufen, sind also in der Regel für eine Einkellerung nicht geeignet. Zuviel Feuchtigkeit ist ebenfalls schädlich. Es geht auch nicht an, die Kartoffeln etwa einfach auf den kahlen Kellerboden schütten zu wollen. Man lagert sie vielmehr in Holzkisten oder auf Holzbrettern, und zwar so, daß man sie laufend überwachen kann. Sind solche Vorrichtungen noch nicht vorhanden, so ist es jetzt höchste Zeit, sie zu bauen. Daß der Keller vor Einbringung der neuen Ernte gründlichst gesäubert und gelüftet wird, ist ebenfalls empfehlenswert. Ist der Keller für die Kartoffeleinlagerung aus irgendwelchen Gründen ungeeignet, sehe man sich rechtzeitig nach einem anderen Aufbewahrungsort um. Dabei lasse man sich immer nur von dem Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit leiten. Es wäre z. B. ebenso falsch, aus Bequemlichkeit die Kartoffeln nun ganz einfach auf dem Balkon oder auf dem Boden zu lagern, denn hier würde sie der Frost mit Sicherheit vernichten. Jeder Versuch, ob eine Lagerung dort nicht doch vielleicht erfolgreich sein könnte, muß unterbleiben. Unter Umständen wird man sich entschließen müssen, wenn man nicht ganz auf eine Einlagerung verzichten will, ein Eckchen in seiner Wohnung dafür freizumachen. Das bringt zwar Unbequemlichkeiten mit sich und sieht auch nicht allzu schön aus, aber in Anbetracht des auf diese Weise gesicherten Kartoffelvorrats für den Winter wird sich so mancher zu solchen Maßnahmen entschließen müssen. Denn die Hauptsache ist und bleibt: Keine Kartoffel darf durch falsche Einlagerung verloren gehen!

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** im Aushangkasten an der Haselackstraße zeigt folgende neue Aufnahmen: Der Gegenstoß; Bei der Werkstattkompanie; In der Freizeit: Segeln; In der Fernsprechvermittlung einer Panzerarmee im Osten; Flak in Stellung; Die Motorenquelle; Zum Vormarsch in Italien; Italienische Badoglio-Truppen werden entwaffnet.

Aus der Hitler-Jugend

HJ-Gefolgschaft 33/136 (Kerngefolgschaft). Sonntag um 10 Uhr Antreten zum Gefolgschaftsdienst an der Oberschule für Jungen.

Oberleutnant Heinz Brieke gefallen

Friedensmäßiger Standortführer der Schwerter HJ

Mit tiefer Trauer hat die Schwerter HJ erfahren, daß ihr Führer, der Studienrat an der Oberschule für Jungen in Schwerte, Heinz Brieke, bei den schweren Kämpfen im Südabschnitt der Ostfront den Heldentod erlitt. Er fiel als Oberleutnant und Kompaniechef in einem Pionierbataillon beim tapfersten Einsatz. Er hatte den Auftrag, mit seiner Kompanie eine von den Sowjets stark ausgebaute und gehaltene Höhe zu nehmen. Obwohl am Kopf verwundet, führte er dennoch seine Kompanie weiter und trug den Angriff siegreich vor. Wie sein Bataillonskommandeur mitgeteilt hat, war es gerade seinem Schwung und seiner Einsatzfreudigkeit zu danken, daß die entscheidende Höhe genommen werden konnte. Er aber zahlte diesen hervorragenden Erfolg mit seinem Blut. Inmitten seiner gefallenen Kompaniekameraden bestattete ihn die trauernde Kompanie dort, wo er mit seiner zweiten Kompanie sich unvergänglichen Ruhm erworben hatte.

Heinz Brieke ist am 17. Januar 1908 in Hagen geboren. Er besuchte das damalige Realgymnasium in Schwerte und studierte dann an den Universitäten Marburg, Münster, Paris und Greifswald Französisch, Englisch und Erdkunde. 1935 bestand er seine pädagogische Staatsprüfung und war zunächst Studienassessor in Hagen. 1937 legte er sein Turnlehrerexamen ab und kam dann 1937 als Studienassessor an die Oberschule für Jungen in Schwerte. Im April 1938 wurde er hierselbst Studienrat. Im Jahre 1937 schloß Heinz Brieke eine glückliche Ehe mit Elfriede Freitag, der das Töchterchen Ursula entsproßte. 1933 trat er in die SA ein, von der er 1934 der Hitler-Jugend überwiesen wurde. Hier führte er zunächst das Fähnlein 1 („Ferdinand v. Schill"). 1937 wurde er, nachdem er 1936 freiwillig bei der Wehrmacht gedient hatte, Führer des HJ-Stammes I/136 und zugleich HJ-Standortführer. Als solcher wirkte er mit Liebe, Hingabe und Begeisterung bis zum 10. November 1939, an welchem Tage er als Pioniergefreiter seine Kräfte dem Vaterland und dem Führer zur Verfügung stellte, um mitzuhelfen, die ewigen Feinde siegreich zu bekämpfen. Für tapferen Einsatz erhielt er bald das E. K. 2. und 1. Klasse. 1941 wurde er zum Leutnant und 1943 zum Oberleutnant und Kompanieführer befördert.

Die Schwerter Hitler-Jugend aber wird dem toten Helden, der für Führer und Vaterland sein Leben ließ, ein ehrendes Gedenken bewahren und wird ihren geliebten und hochverehrten Führer nie vergessen. Sein Leben und Sterben wird uns Vorbild und Mahnung zugleich sein!

Weniger Lärm - mehr Können

Die Aufgabe der deutschen Volksschule

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

In der „Deutschen Volksschule" beschäftigt sich Schulrat Geyer mit der Frage, ob unter den heutigen Umständen die deutsche Volksschule die von den verschiedenen Seiten an sie gestellten Forderungen gerecht wird und alle an sie geknüpften Erwartungen erfüllt. Diese Erwartungen sind außerordentlich vielseitig. Die Wirtschaft wünscht von den Schülern in erster Linie grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten. Der Staat setzt das notwendige Wissen und Können, das der Dienst an der Allgemeinheit erfordert, voraus, die Partei erwartet eine gute Fundierung der nationalsozialistischen Weltanschauung und schließlich verlangt die Wehrmacht körperlich durchgebildete Menschen mit geistiger Wendigkeit, guter Beobachtungsgabe und Bejahung des Wehrwillens. Schulrat Geyer bemerkt zu diesen Forderungen, die Schule leiste heute auf verschiedenen Gebieten zweifellos mehr als früher. Die Schüler seien heute aufgeschlossener und lebensgewandter als ehedem. Man dürfe aber nicht vergessen, daß die eigentliche Aufgabe der Volksschule nach wie vor die Grundlegung des Bildungsfundamentes durch die Vermittlung eines sicheren Elementarwissens und -könnens bleibe. Diejenigen, die das Problem mit dem Hinweis auf eine Leistungsverlagerung abtun zu können glauben, werden der Frage nicht gerecht. Schulrat Geyer bemerkt wörtlich: Man hat kein Verständnis dafür, wenn wir erklären, daß unsere Schüler im Rechnen, Aufsatz, Geschichte zwar nicht den Anforderungen entsprechen, daß sie aber tüchtig im Zeichnen, Basteln usw. wären und Kenntnisse in Seidenraupenzucht, Vererbungslehre, Familienkunde und Bevölkerungspolitik besäßen; denn Partei, Staat und Wirtschaft setzen bei jedem Staatsbürger ein gewisses gesichertes Bildungsfundament voraus.

Im Laufe der letzten Jahre sind der Volksschule ständig neue Sonderaufgaben zugewiesen worden. Die Beschäftigung damit geht aber auf Kosten der ursprünglichen Aufgabe und darüber hinaus werden täglich neue Vorschläge gemacht, die die solide Schularbeit zu verwirren geeignet sind. Bei einer sachlichen Betrachtung und einem Vergleich der Theorie mit der schulischen Praxis ergibt sich die Tatsache, daß in der heutigen Schule zuviel gelernt, aber zu wenig gekonnt wird. Aus dieser Feststellung ergeben sich von selbst die notwendigen Folgerungen. Es ist eine starke Beschneidung des Bildungsstoffes, und zwar vor allem der neu zugewiesenen Randgebiete erforderlich, um auf diese Weise die notwendige Zeit zu gewinnen, die für die Festigung des Wissens und Könnens nun einmal notwendig ist. Denn daß ein solides Kernwissen die Grundlage und eigentliche Aufgabe der Volksschularbeit bedeutet, darüber besteht wohl an keiner Stelle ein Zweifel. Dieser Mindestbestand an Wissen und Können, den die Volksschule vermitteln soll, bildet ja die Grundlage, auf der alle anderen Bildungseinrichtungen und das spätere ganze Leben des Schülers aufgebaut werden muß. Sie darf also in keiner Weise gefährdet werden, und es ist erfreulich, daß sich die maßgebenden Kreise der deutschen Schule darüber rechtzeitig klar geworden sind.

—eg—

Der entfesselte Jude auf dem Lande

Durch das Gesetz vom 12. März 1812 war in Preußen den Juden das Recht zugestanden worden, Grundstücke zu kaufen und zu verkaufen und jede Gewerbetätigkeit ohne Einschränkung auszuüben. Die judenfreundlichen Befürworter dieser Emanzipationsgesetzgebung hatten erwartet, daß diese gesetzlichen Maßnahmen hinreichen würden, einen umgestaltenden Einfluß auf die Berufsausübung der Juden auszuüben, und zwar u. a. auch dahingehend, daß sich die Juden zur Landarbeit bereitfinden würden. All diese erhofften „pädagogischen" Auswirkungen blieben jedoch aus, und die Juden widmeten sich nach wie vor mit kennzeichnender Einseitigkeit dem Handel und dem Wucher. In erster Linie hatten sie es ja verstanden, den Handel auf dem Lande, insbesondere den Vieh-, Korn- und Wollhandel in ihre Hände zu bringen. In allen preußischen Provinzen, im Rheinland, in Westfalen, überall hatten sie den christlichen Kaufleuten die Nahrung entzogen und durch ihren Schacherhandel den Wohlstand des Landmannes untergraben. Im Heft 10 der „Deutschen Agrarpolitik" weist nun Günther Pacyna in einem umfangreichen Aufsatz an Hand historischer Tatsachen nach, daß die Juden nie und zu keiner Zeit ein ackerbautreibendes Volk waren, sondern daß ihnen schon von Natur eine ausgesprochene Bauernfeindschaft anhaftet, die bereits das Alte Testament und der Talmud bezeugen. Eine wie Werner Sombart nachweist, auf Heinrich Heine zurückgehende Geschichtslegende, laut welcher die ackerbautreibenden Juden immer wieder durch Gewaltmaßnahmen an der Ausübung der Landwirtschaft verhindert worden seien, wurde von den Juden selbst als Geschichtsfälschung fallen gelassen, als sie sich ihrer Machtstellung sicher glaubten. So sagt der Jude Jacob Fromer in einer Berliner Zeitschrift im Jahre 1911, daß selbst Kanaan, das Land der Verheißung, die Juden ausgespien habe, „weil sie niemals an der Scholle feste Wurzel zu fassen vermochten"! „Gegenwartslos, stets einer großen, herrlichen Zukunft zustrebend", so schreibt der Jude Fromer weiter, „wandern sie, wie einst die Patriarchen, ungeheure Schätze hinter sich her schleppend, von Land zu Land, von Volk zu Volk, alles Persönliche, fest Umgrenzte, Naturhafte bekämpfend, die geborenen Verkünder einer Weltver—derung, eines messianischen Reiches." In die gleiche Kerbe schlägt auch der jüdische Literat Lion Feuchtwanger, wenn er sagt, daß der Nomade der wichtigere, lebensfähigere Typ geworden sei, der den schwerfälligen Bauern verdrängt! Mit solchen Worten wird ungeschminkt die dem Juden angeborene Bauernfeindschaft als das Prinzip des menschlichen Fortschritts verkündet! Wie der Finanzjude Amschel Rothschild und später seine Söhne die internationalen Börsen zum Schlachtfeld ihrer Raubzüge machten, so stürzte sich die Meute seiner minderbemittelten Rassegenossen auf das flache Land. Heuschreckenschwärmen gleich ergossen sie sich über die deutschen Dörfer und plünderten sie aus nach allen Regeln des Talmuds! Wieweit beispielsweise die Monopolisierung des Getreidehandels in Judenhand gegen Ausgang des 19. Jahrhunderts bereits fortgeschritten war, beweist die Tatsache, daß sich 1888 das Schiedsrichterkollegium an der Berliner Produktenbörse fast ausschließlich aus Juden zusammensetzte. Wenn man weiter bedenkt, daß im Jahre 1930 der Anteil der Juden am Getreidehandel (nach einer jüdischen Darstellung) in Berlin 62,6 vH., in Danzig 51 vH., in Mannheim 76,5 vH., in Frankfurt a. M. 78,8 vH. und in Düsseldorf 54 vH. betrug, dann besagen diese Zahlen nicht mehr und nicht weniger, als daß das tägliche Brot des deutschen Volkes zum Spekulationsobjekt in Judenhand geworden ist.



Neue Eichenlaubträger der Waffen-SS

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Standartenführer Heinz Harmel (links), Regimentskommandeur in der SS-Panzergrenadier-Division „Das Reich", als 296. Soldaten und an SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Hermann Prieß (rechts), Kommandeur der SS-Panzergrenadier-Division „Totenkopf", als 297. Soldaten der deutschen Wehrmacht.
SS-PK-Kriegsberichter Zschäckel (Schr.)

Der HJ-Winterdienstplan 1943/44

Das Arbeitsprogramm sieht verstärkten Kriegseinsatz der Jugend vor

Die Reichsjugendführung hat jetzt den Winterdienstplan 1943/44 für die Hitler-Jugend herausgegeben. Der Pflichtdienst im Rahmen der Jugenddienstpflicht für die 10—18jährigen und der freiwillige Dienst haben einen weiteren Ausbau nach dem Motto erfahren: „Im Kriegseinsatz kann jeder etwas leisten!" Nicht zusehen, sondern zupacken wollen unsere Jungen und Mädel!" Bei dem hiermit schon angedeuteten verstärkten Einsatz der Jugend für kriegswichtige Aufgaben im Rahmen des HJ-Dienstes und des HJ-Kriegseinsatzes soll noch mehr als bisher mit Elternhaus und Schule zusammengearbeitet werden. Die Standortdienststellen der HJ haben sich hierfür, wie überhaupt als Zentralen des örtlichen Kriegseinsatzes bewährt. Soweit sie noch nicht bestehen, sollen sie darum mit Nachdruck errichtet werden. In den ersten Monaten des Winterhalbjahres wird das Spielzeug-Wettrüsten für das Kriegs-WHW, dessen Höhepunkt wieder die Weihnachtsmärkte sind, in der Dienstgestaltung weiteren Raum einnehmen. Es wird eine Leistungssteigerung nach Menge und Güte erstrebt. Ferner wird die Jugend zur Unterstützung der Aktion „Entrümpelung von Wald und Flur" beitragen. Die HJ-Landeinheiten werden beim Zusammentragen des in Wald und Flur herumliegenden Altmaterials mithelfen. Die näheren Anweisungen erfolgen örtlich. Gleichzeitig werden die Einheiten in Stadt und Land über die Reinhaltung von Wald und Flur belehrt. Neben dem vielseitigen und so erfolgreich schon bisher verlaufenen Kriegseinsatz der Jugend sollen die Maßnahmen der zusätzlichen Erziehung und gesundheitlichen Kräftigung nicht zu kurz kom-

Paul de Lagarde über die Juden:

„Ihre Fremdheit betonen die Juden, obgleich sie den Deutschen gleichgestellt zu werden wünschen, alle Tage selbst in der auffälligsten Weise, z. B. durch den Stil ihrer Synagogen. Was soll es bedeuten, Ansprüche auf den Ehrennamen eines Deutschen zu erheben und die heiligsten Stätten, die man hat, in maurischem Stile zu bauen, um nur ja nicht vergessen zu lassen, daß man Semit, Asiat, Fremdling ist?" — „Aber die Juden sind nicht allein uns fremd, auch wir sind ihnen fremd, nur daß sich ihre Abneigung, wo sie unter sich sind, in giftigen Haß umsetzt, und daß sie diesem Hasse noch einen maßlosen Hochmut hinzufügen. Sie sind — wie der freche Ausdruck lautet — gleichberechtigt mit Agio (Aufschlag)." — „Jeder fremde Körper in einem lebendigen anderen erzeugt Unbehagen, Krankheit, oft sogar Eiterung und Tod. Dabei kann der fremde Körper ein Edelstein: die Wirkung wäre dieselbe, wie wenn es ein Stückchen faules Holz wäre. Die Juden sind als Juden in jedem europäischen Staate Fremde und als Fremde nichts anderes als Träger der Verwesung. Das Gesetz Mosis und der aus ihm stammende erbitterte Hochmut erhält sie als fremde Rasse; wir können aber schlechterdings eine Nation in der Nation nicht dulden."

Ich suche dich

Roman von K. Riemann

Urheber-Rechtsschutz Verlag Osk. Meister, Werdau-Sa

28

Wie er so ihre Hände hielt und sie ansah mit großen, brennenden Augen, fühlte sie eine Beklemmung in sich aufsteigen, die ihr zum Herzen griff. Es war Angst und Sehnsucht und Verlangen — ach, sie wußte selbst nicht, was sie sagen sollte zu ihrem dummen, törichten Herzen . . .

„Wissen Sie, Renate, daß Sie wunderschöne Hände haben?" meinte er endlich, ohne ihre Frage zu beantworten. „Sie sind überhaupt schön — ich habe das in dem dummen kleinen Lokal, in dem wir uns zum ersten Male sahen, gar nicht bemerkt. Wenn ich meine Musik im Schädel habe, dann sehe und höre ich nichts. Aber als ich Sie heute auf dem Bahnsteig erblickte . . . in diesem entzückenden sandfarbenen Seidenkleid mit dem roten Jäckchen und dem hellen Hütchen auf dem Kopf — da ist die Musik plötzlich Nebensache geworden."

„Soll das ein Kompliment sein?"

„Das größte, das ich einer Frau zu sagen vermag. Wenn ich Sie anschaue . . . das ist Musik. Was braucht es da noch die ganze Komponiererei?"

„Sie machen mich sehr eitel, Adriano; aber ich weiß leider auch, daß Sie dasselbe wohl in jedem Monat drei oder vier Frauen gestehen."

Vielleicht hätte sie das nicht sagen sollen. Denn blitzschnell verschwand das Lächeln von seinem Gesicht, und das glimmende Feuer in seinen Augen flackerte hell auf vor Zorn.

„Wollen Sie mich und meine Musik beleidigen? Glauben Sie im Ernst, daß ich, um irgendeiner Frau zu schmeicheln, meine Kunst herabsetze, und sei es auch nur mit verlogenen Worten? Ha, die Mädels laufen mir die Bude ein, ich hab es gar nicht nötig zu lügen oder überhaupt derartiges zu behaupten! Hören Sie, Renate, ich mache Sie allen Ernstes darauf aufmerksam, daß ich zwar ein Kerl bin, der manchmal mit ausgefransten Hemden herumläuft, aber lügen . . . lügen tue ich nie! Und wenn ich Ihnen so etwas Nettes sage, dann ist das mein heiliger Ernst!"

Er war heftig aufgestanden, griff in seinen Sakko, vergewisserte sich, daß er seine Zigaretten bei sich hatte, dann trat er auf den Gang hinaus und begann zu rauchen. Renate sah ihn mit langen Schritten auf- und abgehen. Sie schloß die Augen und lehnte den Kopf in die Polster.

Warum stehe ich nicht auf und begebe mich in ein anderes Abteil? fragte sie sich. Warum sage ich ihm nicht, wie lächerlich er sich benimmt? Warum klopft mir das Herz bis zum Halse? Herrgott, willst du mich so ganz und gar in die Hand dieses Mannes geben? Warum warte ich jetzt so schmerzlich darauf, daß er wieder hereinkommt, wieder mir gegenübersitzt und zu mir spricht? . . . Ist es das, was Dietrich damals von mir erwartete, dieses Gefühl der bedingungslosen Aufgabe seiner selbst? Ist's diese rätselhafte Macht, die mich zwingt, „Ja" zu sagen, auch wenn der Verstand . . . sich wehrt?

Sie mußte lächeln.

Ach . . . Verstand . . .! Was hatte das alles mit dem Verstande zu tun? Der hieß ihr laut und deutlich: Steige aus! Steige auf der nächsten Station aus und laufe, so weit du kommst! Der Verstand fragte höhnisch: Was ist der Zweck dieser Reise? Wolltest du nicht eine Spur aufnehmen, die dich zu einem Menschen führt, der etwas von deinem Vater weiß? . . . Hast du das schon wieder vergessen? . . .

Aber alles das war bedeutungslos geworden vor der einen Frage: Wann kommt Adriano wieder zu dir herein?

Sie hielt es nicht mehr aus, dieses Warten. Sie trat hinaus zu ihm und sah ihn an einem Fenster im Gang stehen, wie er ernst in die nächtliche Landschaft starrte.

Die Lichter eines Bahnhofs wurden zahlreicher, man näherte sich einer Stadt. Es mußte Steudal sein, das der Zug ohne Halt passierte.

„Adriano . . .!"

Sie legte ihre Hand leise auf seinen Arm.

„Ich habe Sie doch nicht kränken wollen . . .!"

Er sah sie nicht einmal an, blieb stehen wie ein bockbeiniger, störrischer Junge.

„Sie haben mich aber schwer getränkt. Begreifen Sie das nicht? Ich liebe Sie, und als ich es Ihnen gestehe, da werfen Sie mir vor, ich sei eine Art Frauenjäger!" gab er böse über die Schulter zurück.

„Adriano! Sie haben mir kein Wort davon gesagt!"

„Unsinn. Wenn ich zu Ihnen sage, daß Sie Musik für mich sind, dann ist das eine Liebeserklärung. Oder erwarten Sie einen Kniefall von mir?"

Renate fühlte sich klein und hilflos vor diesem Jungenzorn, der sie rührte und beglückte auf eine Art, die ihr das Herz erheben machte.

„Adriano . . . ich bitte Sie . . . warum machen Sie es mir so schwer?"

Er fuhr herum und sah, daß sie weinte. Das schien ihn ehrlich zu erschrecken.

„Renate . . .! Warum weinst du? . . . Bitte, höre auf. Ich kann keine Frau weinen sehen. Ist das nun Angewohnheit bei dir, dich mit Tränen zu verteidigen . . . oder ist's . . ."

„Ja", nickte Renate ernsthaft. „Das andere ist es. Ich habe dich lieb, Adriano. Ich kann nicht dagegen an."

Er preßte ihre Hand, daß sie leise aufschrie vor Schmerz und Glück, aber da fühlte sie schon seine Lippen auf den ihren. Was scherte es sie, wenn jetzt jemand kam? Sie fühlte nur, wie aller eigener Wille, jeder Widerstand erlosch und nichts übrigblieb als ein seliges Versinken in die Tiefe, eine letzte Bereitschaft.

Renate erkannte, daß mit der neuen Leidenschaft, die sie ganz in Besitz nahm, auch ein neuer Abschnitt ihres Lebens begann.

16. Kapitel

„Nun hätten wir's geschafft!" sagte Kaltbrunner und wischte sich mit seinem großen Taschentuch den Schweiß von der Stirn und aus dem Nacken. „Zwei Monate hat's länger gedauert, aber der Teufel hole Sumatra und insbesondere dieses Tanah Merah! Bei dieser idiotischen Hitze kann man es den Kulis gar nicht verdenken, wenn sie sich einen Dreck um unsere Lieferfristen scheren und ihren Kram hübsch langsam erledigen."

Dietrich nickte stumm und blies langsam und nachdenklich den Rauch seiner Zigarette von sich. Ist das schon so lange her? dachte er. Sind die 8 Monate schon vorbei, seit ich damals die Elbe abwärts fuhr und hinter der „Alten Liebe" das Land versinken sah? (F. f.)

men. Gerade mit Rücksicht auf die Belastungen, die der Krieg mit sich bringt, ist die körperliche Leistungsfähigkeit der deutschen Jugend zu erhalten, besonders der männlichen Jugend, die sich für den späteren Wehrdienst vorbereitet. Die Dienstpläne enthalten dementsprechend Pflichtdienste für Leibesübungen und Wehrertüchtigung. Freiwillige Sportdienste werden zusätzlich angesetzt. Auf der Forderung „Jeder Deutsche ein Schwimmer" wird bestanden. In den Standorten werden in der Zeit zwischen dem 12. und 26. September die Herbstsportfeste stattfinden.

Auch die Luftschutzunterweisungen und der HJ.-Einsatz bei Luftangriffen werden im Winterdienstplan besonders beachtet. Eines der Pflichtdienstthemen schon vom 10. Lebensjahre an lautet: „Verhalten während und nach Fliegerangriffen". Andere kriegswichtige Belehrungsthemen des Winterplans beschäftigen sich mit der Energieeinsparung, mit dem Sparen überhaupt sowie für die Landjugend mit der Ablieferung der Erzeugnisse für die Kriegsernährung und den Aufgaben der Maschinenpflege sowie der Sauberkeit in Küche und Haus. Dazu kommen allgemeine Erziehungsthemen, wie für die 10—13jährigen: „Sei höflich und bescheiden", oder wie für die 14—18jährigen Jungen: „Sei tapfer und ritterlich" bzw. für die Mädchenaltersstufen: „Habt fröhliche Herzen und helfende Hände". Durch Neuordnung des Erfassungswesens, wobei für alle Jugendlichen Jugendstammbücher angelegt werden, wird die Voraussetzung für planvollen und lückenlosen Einsatz der ganzen Jugend gegeben. Einer der Hauptgrundsätze des Winterdienstplanes ist die Vermeidung von Überlastungen der Jugend und die Rücksichtnahme bei der Dienstdauer auf die Luftkriegslage.

Schauplatz der Befreiung Mussolinis

In völlig unwegsames Gebirge verschleppt

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Nachdem der letzte Haftort des Duce vor seiner Verschleppung ins Gebirge, die Insel St. Maddalena an der Nordostspitze Sardiniens, von diesem durch die Bonifacio-Straße getrennt, dem Verräter Badoglio wohl doch nicht genügend Sicherheit gegen einen Handstreich bot, faßte er den Entschluß, den Duce an einen Ort zu bringen, der ihm gegen jede etwaige Aktion der deutschen Truppen unbedingte Sicherheit zu bieten schien. Er wählte dazu einen Platz in den Abruzzen, dem höchsten Teil des zentralen Apenninsystems, das bekanntlich in den Abruzzen mit dem Massiv des Gran Sasso d'Italia, d. h. großer Fels von Italien, eine Höhe von fast 3000 Meter erreicht. Die höchste Erhebung dieses Massivs ist der 2914 Meter hohe Ostgipfel, der Monte Corno, dessen Gipfel von Assergi aus mit einer Seilbahn zu erreichen ist. Das Gran-Sasso-Massiv, das bei Bergtouren gewöhnlich von Aquila im Südwesten oder Teramo im Nordosten aus erstiegen wird, bietet Aussichten bis zum Adriatischen und Tyrrhenischen Meer. Das rauhe und wilde Gebirge, dessen oberer Teil von einer nackten Felsmasse gebildet wird, deren Schluchten Gerölle und ewiger Schnee füllen, ist im Winter monatelang unter Schneemassen begraben und fast völlig unzugänglich. Dort oben, in dieser Einöde, die zu den unwirtlichsten Gebieten der ganzen Halbinsel zählt, glaubte Badoglio seinen kostbaren Gefangenen bis zur Auslieferung an die Anglo-Amerikaner sicher untergebracht zu haben. Er hatte aber nicht mit der Kühnheit und Entschlossenheit der deutschen SS-Männer und Fallschirmjäger gerechnet, die mit ihrem einzigartigen Handstreich gegen das Berggefängnis des Duce den Beweis erbracht haben, daß es für den deutschen Soldaten einfach kein Hindernis gibt, wenn es gilt, einen Befehl des Führers auszuführen. —eg—

Von Fernkampfbatterien gefaßt

Schwere deutsche Kaliber auf britische Kriegsschiffe

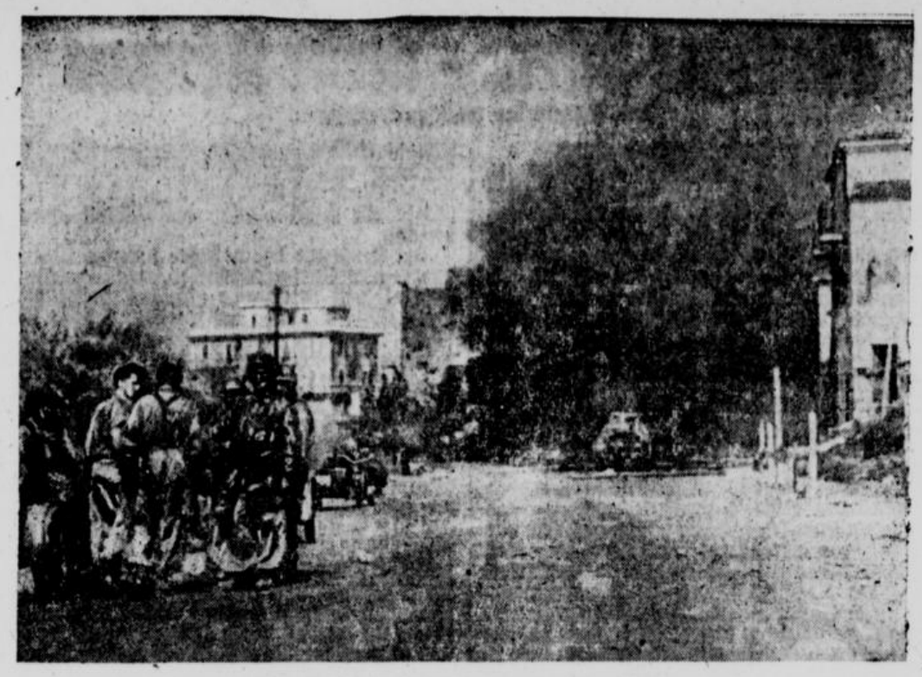
Von Kriegsberichter Willy Fuhrmann

DNB **Bei der Kriegsmarine**, 4. 9. (PK.) Ein gewaltiger Festungswall ist die Kanal- und Atlantikküste geworden, seit die deutsche Flagge hier weht. Unablässig haben die Männer an den Geschützen der zahlreichen Befestigungswerke an ihrer Ausbildung gearbeitet. Jetzt konnten sie dem Feind zeigen, zu welcher Fertigkeit und Sicherheit sie es gebracht haben. Schon lange hatten sie auf diese Gelegenheit gewartet, britische Schiffe aufs Korn zu nehmen und an ihnen ihre Treffsicherheit zu erweisen. Unsere Marineartilleristen haben diese Gelegenheit gründlich wahrgenommen. Wenn die Engländer der Verteidigungskraft des europäischen Schutzwalles an der engsten Stelle des Kanals einmal auf den Zahn fühlen wollten, so sind sie nun in der nachdrücklichsten Weise darüber belehrt worden.

In den frühen Nachmittagsstunden des letzten Augusttages zeigte sich an der englischen Küste zwischen Dover und Calais ein britischer Kriegsschiffsverband. Sie wagten sich zu ihrem Schaden weit genug vor, um von den deutschen schweren Fernkampfbatterien erfaßt werden zu können. Der Denkzettel für die Unvorsichtigkeit blieb nicht lange aus. Aus den mächtigen Rohren blitzten die Feuerstrahlen auf, und bald darauf standen die riesigen Wassersäulen der einschlagenden Granaten vor den englischen Schiffen. Bei den günstigen Windverhältnissen waren die Einschläge ebenso wie der Gegner selbst in den Entfernungsmeßgeräten der deutschen Batterien klar auszumachen. Alle Salven lagen beobachtungsfähig am Ziel. Die dritte schon ergab zweifelsfrei einen Treffer. Unter der Wirkung dieses Feuers zog der Feind es vor, schleunigst auf Gegenkurs zu gehen und sich einzunebeln.

Hatten an diesem Tage drei unserer schweren Batterien sich an dem exerziermäßig durchgeführten Feuer beteiligt, so waren es am folgenden Morgen vier, die einen Verband englischer Geleitfahrzeuge mit ihren Lagen eindeckten. Alle Einschläge lagen deckend. Nach der vierten Salve lief der aus südwestlicher Richtung gekommene Gegner mit hoher Fahrt und unter starker Rauchentwicklung nach Nordosten zurück. Inwieweit ihm Schaden zugefügt worden war, konnte auf deutscher Seite nicht mit Sicherheit beobachtet werden. Angesichts der beachtlichen Splitterwirkung unserer schweren Kaliber, die in seiner nächsten Nähe einschlugen, dürfte er jedoch kaum ohne Beschädigungen und Einbußen davongekommen sein.

Unseren Batterien war das Auftauchen der Engländer ein willkommener Anlaß, ihre Bereitschaft und ihre Schießfertigkeit zu erweisen. Eines großen Munitionsaufwandes bedurfte es angesichts der hierfür zu wenig wertvollen Ziele nicht, es war jedoch den Männern, die hier an den Geschützen, in den Beobachtungs- und Rechenstellen ruhig und sicher wie beim täglichen Exerzieren ihre Funktionen ausfüllten, anzumerken, welch grimmige Genugtuung sie darüber empfanden, den Feind einmal vor ihre Rohre zu bekommen. Besonders stolz waren die Männer der Batterie, die einen Volltreffer auf einem der britischen Kriegsschiffe erzielt hatten, am folgenden Tage ihren hundertsten Abschuß abgeben zu können. Bedauert wurde von ihnen und ihren Kameraden nur eines, daß nämlich die Engländer sich nicht dem Wirkungsbereich unserer mittleren Artillerie näherten. Einige Granaten unserer Mittelartillerie hätten wir gern noch draufgegeben, aber ihrem Feuer sich nicht auszusetzen, wird der Brite seine guten Gründe gehabt haben.



Vom Kampf der deutschen Truppen um Rom

Seit der Kapitulation Italiens am 8. September abends hatten sich um Rom Kämpfe zwischen deutschen und italienischen Truppen entwickelt. Nach dem Ultimatum, das der deutsche Oberbefehlshaber Süd, Generalfeldmarschall Kesselring, an den Kommandanten von Rom stellte, erfolgte die Kapitulation der italienischen Truppen. — Unser Bild zeigt unsere Fallschirmjäger beim Straßenkampf in Rom. Wie man sieht, mußte an manchen Stellen entschlossen zugepackt werden.

PK-Kriegsberichter Reuschler (Sch)

Was liegt an einem Bruder . . .?

Valentina mit dem verhärteten Herzen

Von Kriegsberichter Kurt Beyer

PK. Valentina Makarowna, das brünette Mädchen im geblümten Kattunkleid, starrte mit tränenverquollenen Augen auf ein beiseitegeschobenes vergilbtes Buch und schluchzte haltlos in sich hinein. Es war das unserem Hildebrandslied ähnelnde, aus der persischen Literatur stammende Epos „Rostem und Suhrab", das Jukowskij, ein Zeitgenosse Puschkins, aus einer deutschen Uebersetzung Rückerts ins Russische übertragen hatte.

Das reichlich abgegriffene Buch trug den roten Stempel der Schulbücherei. Hätte es sich nicht zufällig in Valentinas eigene kleine Bibliothek eingeschlichen, wäre es mit der ganzen Schule schon längst einem sowjetischen Fliegerangriff zum Opfer gefallen. Die stattliche Doppelreihe von Bänden auf Valentinas Kommode legte übrigens ein gutes Zeugnis von ihrer Belesenheit ab. Vor allem waren auch die unter dem Sowjetregime verbotenen gewesenen Bücher stark vertreten. Damals (Valentina war ja erst kurz vor dem Kriege Lehrerin geworden) hatte man sie unter Lebensgefahr unter den Bänken lesen müssen.

Wie fast jede Familie in der Sowjetunion, so hatte auch Valentinas Elternhaus eines Tages die Segnungen des bolschewistischen Terror-Regimes in den eigenen vier Wänden zu spüren bekommen.

Valentinas ältester Bruder Boris, der auf der Schule noch die neunte und zehnte Klasse durchlaufen wollte, um dann eine Militärakademie besuchen zu können, wurde eines Tages von der Schulbank weg verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis der GPU eingeliefert. Kein Mensch wußte, warum. Jeder schlich in Erwartung noch schlimmerer Dinge umher. Um so erlöster atmete man dann auf, als der Sohn ebenso plötzlich — auf freien Fuß gesetzt — wieder zu Hause auftauchte und von dem „Verbrechen", das man ihm zur Last gelegt hatte, berichtete.

Es war eine schon weiter zurückliegende, allerdings sehr dumme Jungensgeschichte, die sich nach einer Schulfeier abgespielt hatte. Man hatte an einem Gedenktag Puschkins den großen, leider jetzt völlig wehrlosen Dichter als bolschewistischen Vorläufer und Nationalheros gewürdigt und ihm zu Ehren ein regelrechtes Schulfest mit Deklamationen und Tanz für die oberen Klassen veranstaltet. Ein paar von Boris' Mitschülern hatten sich auch Alkohol zu verschaffen gewußt und sich damit auf einer kleinen „radikaleren" Nachfeier in engerem Kreis in flammende Begeisterung versetzt. Zwei Stunden später brannte dann das Treppenhaus der Schule lichterloh . . .

Den Brandstifter hatte man allein auf frischer Tat ertappt. Es war Boris' etwas leichtsinniger und zügelloser Freund Demian; er wanderte ins Gefängnis, und da man des Feuers früh genug Herr geworden war, begann man diesen Zwischenfall bald ganz vergessen.

Bis dann eines Tages wie der Blitz aus heiterem Himmel die GPU zugriff. Valentinas Bruder war denunziert worden. Andere hätten ihn mit Demian tuscheln gesehen. Er hätte um den Plan gewußt und trotzdem keine Meldung gemacht. Die Anklage lautete auf Sabotage. Und wieder leugnete Boris, und wieder wurde er auf freien Fuß gesetzt. Es war aber nur ein Katze-und-Maus-Spiel der sowjetischen Henker. Nachdem er sich schon wieder zwei Monate zu Hause aufgehalten hatte, wurde er plötzlich über Nacht festgenommen und nach Sibirien deportiert. Das Urteil, das man den Eltern zustellte, lautete auf fünf Jahre Zwangsarbeit. Nach dem ersten Jahr war der Achtzehnjährige bereits tot.

Ein junger Mensch, der sich selber nie etwas zuschulden kommen ließ und von dessen Unschuld auch in diesem Falle alle überzeugt waren, der einmal als Offizier sein Leben einsetzen wollte, war hier ohne jede zwingende Notwendigkeit von den marxistisch-leninistischen Menschheitsbeglückern hingemordet worden! — Wir waren ehrlich erschüttert und wollten Valentina nicht mehr mit weiteren Fragen quälen. Als wir aber ihrem Blick begegneten, der unsere Anteilnahme sachlich notierte und beinahe zu fragen schien, was wir noch weiter wissen wollten, erkundigten wir uns doch noch nach der Todesursache.

Valentina Makarowna besah sich ihr braunes Händchen, das uns bei den lebhaftesten Betrachtungen immer naiv stolz einen billigen silbernen Siegelring zum Bewundern zukehrte. Dann schilderte sie so gleichmütig und sachgerecht, als ob sie die Geschichte dieses Ringes erzählte, die übermenschlich schweren Waldarbeiten in Sibirien, „bei der grimmigen Kälte, dem denkbar schlechtesten Essen". Ihr Bruder wäre wohl verhungert, da er gerade in dem Alter gewesen wäre, wo man tüchtig „reinhaue".

Von diesem stumpfen Gleichmut, der noch das Grauen wie etwas Unabänderliches, an das man sich eben gewöhnen muß, einfach hinnahm, waren wir doch im Innersten betroffen. Unfaßbar! War das dasselbe Mädchen, das über eine sentimentale Rittergeschichte helle Tränen vergießt und das schwere Leid, das ihre eigene Familie traf, so gleichmütig unterwürfig den Fremden ausbreitet? — Etwas beklommen erhoben wir uns von Valentina Makarownas Unterricht über sowjetrussisches Leid.

Weiberlist

Um den zerrütteten Finanzen ihrer Gemeinde wieder etwas auf die Beine zu helfen, kam der Gemeinderat des kleinen chilenischen Badeortes San José auf den originellen Gedanken, eine Sondersteuer zu erheben, und zwar für das Tragen lackierter Fingernägel. Wer von den echten und unechten Damen, die sich in San José amüsieren wollen, nicht auf diesen zusätzlichen „Schmuck" verzichten zu können glaubte, mußte eine zusätzliche Steuer an die geldbedürftige Gemeindekasse entrichten. Aber die holde Weiblichkeit war schlauer als die Stadtväter. Eine Frau machte es vor — und die anderen bald nach: man trug nicht mehr die Fingernägel lackiert, sondern ließ seine Zehennägel in mehr oder weniger rötlichem Glanz erstrahlen. So wurde die Gemeinde um die schon so sicher in der Tasche geglaubten Gelder betrogen, denn sie sah davon ab, nunmehr die Fußnägel zu besteuern, um eine neue Niederlage zu vermeiden. Denn wer weiß, auf welchen Ausweg die Damenwelt dann gekommen wäre.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Ernst Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisliste Nr. 11. Druck: Verlagsgesellschaft von Rauchenbichler, Minden

Andreas
Biere
aus der
Westfälischen Großbrauerei
Andreas
immer ein Hochgenuß!

Josef Romberg
Gefr. i. e. Panzerjäger-Abt.
Cläre Romberg
geb. Eckhardt
geben ihre Vermählung bekannt.
Iserlohn z. Z. Urlaub — Schwerte (Ruhr) Graf-Adolf-Str. 5
17. September 1943

Saatbeizen
Krähenschutz
Drogerie Max Mallsohn
Schwerte · Adolf-Hatzper-Platz

Witwe eines im Osteinsatz gefallenen Arbeitsdienstführers mit zwei Mädeln von 7 und 8 Jahren sucht dringend eine

4-5-Zimmerwohnung

oder kl. Einzelhaus zu mieten oder zu kaufen. Angebote sind zu richten an Frau **Liesel Meffert, Castrop-Rauxel 4, Friedhofstr. 2.**

Bei allen Verkaufsanzeigen müssen die Preise angegeben werden. Denken Sie bitte daran, bevor Sie in unsere Geschäftsstelle kommen und Ihre Anzeige aufgeben.

Lichtspiele zur **Reichskrone**
Ab heute:
Du gehörst zu mir
Ein Ufa-Film
mit Willy Birgel, Lotte Koch, Viktor Staal, Albert Hehn.
Regie: Gerhard Lamprecht.
Drehbuch: Walter v. Hollander und Rich. Riedel nach Motiven des Theaterstückes „Das letzte Abenteuer" von Alex. Marai.
Musik: Hans Otto Borgmann.
Kulturfilm — Wochenschau
Beginn: Sonnabend 3.00 Uhr, Sonntag 2.30 Uhr.
Nicht für Jugendliche.

ROLAND THEATER
Heute bis Montag:
Annette und die blonde Dame
Ein Continental-Film in deutscher Sprache mit Louise Carletti, Henry Garat, Georges Rollin, Mona Goya. Regie: Jean Dréville. — Drehbuch: Henri Decoin. Musik: René Sylviano. — Deutsche Textbearbeitung: Richard Busch. Deutsche Produktionsleitung u. Dialogregie: Hans Conradi.
Kulturfilm — Wochenschau
Beginn: Sonntag 2.30 Uhr.
Nicht für Jugendliche.



Am 9. September vormittag auf dem Wege vom kath. Krankenhaus zum kath. Kindergarten eine schwarze

Handtasche

mit 50,— RM Inhalt verloren. Abzugeben im Marienhospital.

Kleines silbernes

Medaillon

Größe 1-Pfg.-Stück, verloren. Abzugeben bei Schrader, Mühlenstraße 14.

Eine gut erhaltene

Brücke

zu kaufen gesucht. Zuschriften unter Nr. 2882 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

KHASANA
SPARSAM
gebrauchen
nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der
PERI UND KHASANA
Körperpflegemittel.
Dr. Karthaus
PERI

Oberstes Gebot: Wäscheschonung!
Die arg verschmutzten Wäschestücke sind in Gefahr, durch grobe Behandlung beim Waschen Schaden zu nehmen, wenn der Schmutz nicht schon beim Einweichen gelöst wird. Also Burnus — heute nur für diese Sorgenkinder des Waschtags: dann ist Reiben, Bürsten und langes Kochen*) nicht nötig. So trägt Burnus, klug eingeteilt, viel zur Wäscheschonung bei.
Burnus
der Schmutzlöser
*) Auch ein Sieg über „Kohlenklau"!

E. SCHEURICH
CHEM.-PHARMAZ. FABRIK
HIRSCHBERG (SCHL.)
Die Herstellungsstätte zuverlässiger Arzneimittel



Feldpostschachteln
Lohnkontokarten
Unfallanzeigen
Paketkarten
Bahnanhänger
vorrätig bei
Hans Linner vorm. Carl Brans